

## **Predigt zu Johannes 2,1-11**

(Diakon P. Schunder, 16. Januar 2022)

**1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.**

Man sagte Christus nach, dass Er ein „Fresser und Weinsäufer“ war.

In der aramäischen Schrift wurde beschrieben, dass er anstatt „Fresser und Weinsäufer“, ein „Aufrührer und Unvernünftiger“ sei.

Vieles hat man Ihm nachgesagt, was nicht stimmte. Rufmord war auch damals eine Methode, jemanden unglaubwürdig erscheinen zu lassen. Aber dass Er streng enthaltsam leben würde, dass Ihm die Freuden des Lebens nicht ansprachen, dass Er jegliche Gemeinschaft mied, dass Er nie getanzt und gelacht hätte: das alles konnte man ebenso wenig behaupten.

Denn Jesus von Nazareth stand mit Seinen beiden Beinen fest auf Gottes Erde, stand mitten im Leben, war anmutig und nahm Teil am täglichen Leben und am Leiden Seiner Mitmenschen.

Aber genauso an den Freuden der Menschen!

Nichts Menschliches blieb Ihm fern und fremd!

Dass Er bei einer Hochzeit mittanzte und voller Freude daran teilnahm, dass Er menschlich gelebt und gefühlt hat, dass Er wie alle Menschen auch Schwächen gezeigt hat...was soll daran anstößig gewesen sein? Oder erstaunlich?

Jesus Christus war ganz und gar Jude – und Juden verstehen es bis heute zu feiern! Und wie!

**Um Ihnen ein Beispiel dafür zu bringen, möchte ich kurz ausschweifen und eine kurze Darstellung von der**

**Anteilnahme der iranischen Juden und ihre Festlichkeiten im Iran geben.**

**Damals lebten meine Familie in direkter Nachbarschaft mit einer iranisch-jüdischen Familie, in meiner Heimatstadt, Kerman, im Iran. Trotz des repressiven islamischen Regimes nahmen sich unsere jüdischen Mitbürger nicht das Recht weg, so zu sein, wie der Schöpfergott sie erschaffen hatte!**

**Nämlich: freudig, lebensbejahend, gesellig und zuversichtlich! Und das in einem Land, das seit 1979 alle Rechte massiv eingeschränkt hatte!**

**Man stelle sich das bildlich vor!**

**Unsere Nachbarn kamen mit ihren selbstgemachten Backwaren, Essen und Zubereitungen zu uns, ja sie gingen sogar von Haus zu Haus. Ließen sich nicht einschüchtern, obwohl solche Handlungen und Verhältnisse für sie lebensgefährlich waren.**

**Dies Lebensfreude gab uns allen Mut. Und es gehörte Mut dazu, sich so zu verhalten!**

Doch ich kehre zurück zum Jesus von Nazareth, den Freudenmeister:

Jesus war ganz und gar Mensch – das zeigt sich wohl auch an Seiner genervten Haltung gegenüber Seiner Mutter.

Fast mürrisch und unfreundlich fauchte Er sie an, als sie ihm mitteilte: „Sie haben keinen Wein.“

Erwarte die heilige Maria, Mutter unseres Herrn, dass Christus kurzerhand ein Wunder vollbringt und für den erwarteten Wein-Nachschub sorgt, so, als sei das die leichteste Übung? Als wäre das eine kleine Selbstverständlichkeit?

Seltsam genug, dass es zunächst dann doch zu dem Wein-Wunder kommt, ja, dass es sogar einen noch besseren Wein gibt als vorher! Lässt sich unser Herr Christus beknieen? ErbetteIn?

Will Er die Festfreude auf keinen Fall enden lassen?

Wie dem auch sei: Es ist das erst Zeichen, dass Jesus von Galiläa tat und dass Seine Herrlichkeit offenbarte!

Es bleibt auch seltsam, denn: „Seine Jünger glaubten an Ihn!“

Gott befehle, dass wir ebenso an Ihn als den Sohn unseres Gottes glauben, und nicht an Ihn als den bloßen Wundertäter!

Amen!